

# Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 22.

Dienstag den 20. März 1821.

---

## Die grausame Rache.

(Beschluß.)

Der ersehnte Augenblick der grausamsten Rache, mit deren Ausübung Hervoja die brennenden Gluthen der erlittenen Schmach, in dem Innern seiner Seele kühlte, erschien nach drei Jahren. Sigmund ward von seinem Reiche entfernt; er befand sich auf dem berühmten Conzil zu Kostanz. Während nun Sigmund mit vieler Weisheit das ganze Werk der Kirchenversammlung in der Mitte der all dort versammelten Väter geleitet hatte, ereignete sich manches Traurige und Unangenehme in Ungarn und andern Ländern, die ihm zinnspflichtig waren. In Bosnien brachen vorzüglich neue Bürgerkriege aus, die das Land mächtig verheerten. Ihr Urheber war Hervoja. Um seinem Rachegefühl für die, von dem ungrischen Manne erlittene Beschimpfung freien Spielraum verschaffen zu können, wandte er sich an den Sultan der Osmanen, Mohammed, mit der Bitte um Hilfstruppen. Mohammed unterstützte ihn mit einem wohl ausgerüsteten Heere, das seine beherzten Feldherren Isach und Eurbeg zum Kampfe anführten. Unter ihren Panieren unternahm und vollzog nun Hervoja im J. 1415 die schrecklichsten Verwüstungen in Bosnien, Dalmatien und an der Gränze von Ungarn. Die Ungarn konnten sich die feindselige Handlung Hervoja's nicht erklären. Sie gaben aber von seiner Treulosigkeit dem Könige sogleich Nachricht, und dieser befahl,

den Empörer mit den Waffen zu züchtigen und in die Schranken des Gehorsams seiner Lehnspflicht zurückzuführen. Es zogen daher mit dem ungrischen Heerbanne wieder ihn zu Felde die tapfern Waffenkrieger: der Palatin Johann v. Gara, der Machower Ban Johann v. Maroth und der Ban von Croatien Paul Csupor v. Monoszlo. Hoch frohlockte Hervoja in seinem Herzen, als er vernahm, das Csupor gegen ihn anrücke, im Geiste die grausame Rache schon ahnend, die er an ihm, seinem verhassten Feinde, nehmen werde, wenn er ihn in seine Gewalt bekäme. Er lieferte mit seinen Bundesgenossen den herbeigerückten Ungarn ein Treffen, und sie wurden, trotz ihres wackern Widerstandes, total geschlagen. Alle drei Feldherren, Gara, Maroth und Csupor geriethen in Hervoja's Gefangenschaft. Das trauervollste Loos bedrohte die Unglücklichen unter der Schärfe und dem Machtgebote seiner Grausamkeit. Doch Gara besreite sich bald auf eine listige Art von der Schlinge seiner Gefangennehmung. Maroth kaufte sich mit 4000 Goldgulden los, nur Csuporn, den die unerbittliche Nemesis mit ihrer Schlangengeißel verfolgte, konnte aus der Gewalt Hervoja's nichts mehr retten. Dieser beschloß an ihm jetzt, unter den schrecklichsten Martern, Rache für die Beschimpfung seiner Person zu nehmen. Er ließ ihn deshalb in den tiefsten Kerker werfen. Nachdem nun Csupor dort eine Zeitlang der Peinigung der qualvollsten Folterungen, an welchen sich das racheblitzende Auge Hervoja's nach Herzenslust weidete, ausgesetzt gewesen war, so wurde er dann auf seinen Befehl, lebendig in eine frische Ochsenhaut eingenaht — weil er einst das Gebrüll des Stieres nachgeahmt hat — und in den Tiefen der Bosna versenkt.

Doeh von dem Freudenbecher, den Herbojen die besriedigte Nachbegierde dargereicht hat, nippte er nicht lange in friedlicher Munde. Die Osmanen in seinem Solde begannen jetzt treulos zu handeln. Sie kehrten die Waffen gegen ihn, Ober- und Unter-Bosnien auf das jammervollste verheerend. Hervoja von ihnen gedrängt, mußte die Flucht ergreifen; er suchte Sicherheit auf seinem Erbgut zu Cattaro, wo ihn nach kurzer Zeit, Gram und Verdruß über das Fehlschlagen seiner Unternehmungen dem Tod in die kalten Arme gelegt hatten.

Oberbosnien erhielt von Kach die Einrichtung eines Sangiakats. Nach den Befehlen des Sultans mußten die beiden Feldherren auf der erbrochenen Siegesbahn weiter vorrücken. Sie nahmen, von den Venetern mit 600 Ballistariern unterstützt, ihren Zug gegen das Königreich Ungarn. Ein mächtiger Jammer verbreitete sich durch dasselbe; Sigmund erhielt Kunde davon und er schickte sogleich, von Kostanz aus, den Temeses Grafen, Philipp von Djora, nach Ungarn, um das Land zu schützen und gegen die herannahenden Feinde zu vertheidigen. Der Tapferkeit dieses Kriegshelden gelang es auch, in Verbindung mit dem Könige der Polen, Wladislaw Jagjel, die Gefahr von dem Vaterlande abzuwenden, die dasselbe mit dem Heranrücken der Osmanen bedroht hat.

J. M.

### Del aus Weinbeer-Kernen. \*)

Die praktische Dekonomie verdienet ihre Werthschätzung nur durch eine immerwährende Thätigkeit, die reich-

\*) Dieser Aufsatz ist mittels der hochlöbl. k. h. Statthalterei, durch Circular-Berordnung vom 9. Jänner l. J. Geschäftszahl 895, sämmtlichen Magistrats-Beörden des Landes mitgetheilt worden.

lichen Gaben der Natur zum Nutzen der Menschheit in Anwendung zu bringen. Sie wird, in so ferne sie den Gang der unerschöpflichen Natur nicht verläßt, unaufhörlich neue Stoffe für ihre gemeinnützige Beschäftigung finden. — Aus der Fortsetzung gegenwärtiger Schrift wird sich ergeben, ob man irrig daran sey, den Gebrauch der Weintrauben = Kerne zur Oelherzeugung in gleichem Sinne zu empfehlen. —

Diese Kerne, von deren Verwendung in den Weinländern der Monarchie weiter nichts bekannt ist, als daß der Sage nach einige zur Mischung unter den Kaffee und zur Fälschung der Ciocolade benützt werden, sind bekannte Oelkerne, welche aber außer diesem sehr unbedeutenden Gebrauch übrigens für die Menschheit bis nun ganz verloren gegangen sind. Denn da sie weder zur Brantwein = Erzeugung aus den Trebern von der Weinpresse, noch später zu einem tauglichen Bestandtheil der Dünger = Mischung geeignet sind: so werden sie bei uns nicht anders angesehen und vernachlässiget als ob sie gar nicht beständen. Damit handelt man aber doch sehr unrichtig und verschleudert einen benüßbaren Artikel gleich den üblen Hauswirthen, die ihre Habe und Gottesgabe leichtsinnig versplittern.

Daß damit nicht zu viel gesagt werde, beweiset ein beträchtlicher Theil Italiens, besonders die Cremoneser, wo dieses Oel seit langer Zeit schon in gemeiner Benützung stehet, und aus zwanzig fünf Pfunden ganz reifen Weintrauben = Kernen ohngefähr fünf ein halbes Pfund Oel erhalten werden. In der That ist nicht einzusehen, warum in den so ausgezeichneten Weinländern Nieder = Oestreich und Ungarn nicht ein Gleiches einzuführen thunlich und nützlich wäre, oder aus welcher Ursache man sich

dagegen sträuben sollte; da doch in eben denselben der Stoff zu dieser ökonomischen Naturbenützung so häufig gegeben ist. — Wenn auch in unseren Tagen und Verhältnissen die Forderung der Bescheidenheit nicht bis zur selbstgeigneten allgemeinen Hervorsuchung solcher Industrien der Landwirthschaft reichen kann: so wird doch die Vernunft erheischen, das Erinnern hieran nicht ungereimt oder überflüssig zu finden. Sollte denn der betäubende und heut zu Tage bei weitem nicht immer ordentliche Genuß des Überflusses nicht erlauben, an jene Vielen zu denken, welche jeder vernünftig anzuwendenden Sparsamkeit aus Wahl oder Noth ergeben sind?

Wir leiden freilich an Ölsorten aller Art zu jedem Gebrauche keine Noth, und könnten anbei vielleicht, wenn wir wollten, auch von allen Seiten dazu beigetragen würde, jährlich auswandernde große Summen im Lande behalten: Oliven, Neps, Kohlsaft, Sonnenblumen, Mohnsaamen, Nüsse, Haselnüsse, Kürbiskerne, Mandeln und mehrere andere Gewächse liefern zu diesem Artikel und dessen befriedigende Anwendung zu allen Gebrauchsarten mehr als wir nöthig haben: allein der große und vorzügliche Unterschied für die Weintraubenkerne bleibt doch immer dieser, daß sie mit dem Weine zugleich ohne die mindeste besondere Verwendung heranwachsen; indessen zur Erzeugung aller andern Ölkstoffe mehr und minder viel an Kosten, Mühe, Zeit, dann eigenen Grundstücken und deren Besteuerung erforderlich ist; welches nothwendig die Ölbereitung aus denselben und sodann auch dessen Kaufpreise in Vergleich mit jenem Stoffe, der in Begleitung eines andern schon bestehenden Culturzweiges von selbst kömmt, offenbar vertheuern muß.

Kösten und Mühe der Öl-Erzeugung aus Weintraubenkernen bestehen erstlich in der Anstalt, daß die Kerne, so viel man deren haben kann, oder benützen will, bei den Weinpressen gesammelt, und an den Ort der Verwendung geschafft werden. Der Wahn einer großen Beschwerlichkeit dieses Sammelns wird durch die Bemerkung verschwinden, daß es bei uns, wo die Treberstöcke, obwohl keineswegs zur Verbesserung des Weines, drei auch mehrmahl zerworfen und wieder gepreßt werden, \*) durch eine so gestaltige mehrere Trocknung der Trebern die Kerne sich leichter von den Bälgen lösen, wenn man diese durch ein angemessen gelöchertes Sieb mit oder ohne Wasseraufguß davon scheidet. Dieß ist nun alles, was man damit zu thun hat, welches aber auch jedermann leicht überzeugen wird, daß nicht minder an dieser Seite, wie an jener der Erzeugung, die Traubenkerne ungleich weniger als andere Ölstoffe, Zeit, Arbeit und Aufwand verlangen. Trocknen und Stoßen sind dann das einzige, was noch der Ölpressung vorherzugehen hat.

Den Gebrauch dieses Öls anbelangend, hat sich aus den damit eigens vorgenommenen neuerlichen Proben die Überzeugung ergeben, daß es zwar zur Verspeisung nicht wohl anwendbar sey, dafür aber unter den Brennölen die zwei besondern Eigenschaften habe, nicht so wie die mei-

\*) Ohne dieses öftere Zerwerfen und Pressen des nämlichen Trebernstockes würden die Klagen über die Säure und Herbe der Österreicher Weine unfehlbar viel minder seyn. In jenen Ländern, wo nur ein, oder zweimal gepreßt wird, folglich die sauern Traubenstengel nicht mitgequetscht werden, weiß man von dieser Klage nichts, und erhält zugleich aus den minder entleerten Trebern, sowohl vorzüglicheren Branntwein als bessern Grünspan.

sten anderen eine geflissentliche Reinigung von Kruditäten und heterogenen Unrath zu bedürfen, mithin denn ganz so wie es aus der Presse kömmt, ohne allen Verlust, auch ohne den mindesten üblen Geruch zum Brennen brauchbar zu seyn.

Der Unterzeichnete müßte es für Beleidigung eines hochgeehrtesten Publikums ansehen, zu zweifeln, ob alle diese Gründe zu einer geneigten und versuchwürdigen Aufnahme hinreichen werden. Mehr verlangt er auch nicht, da das Übrige wie so viel anderes von der unverbürglichen Stimmung des Zeitgeistes abhängen wird. Auch vermag er den möglichen Grad der Bedarfsdeckung durch Traubenkerner-Öl eigentlich nicht zu bestimmen, wohl aber mit Grund zu vermuthen, daß die eigentliche Aushilfe damit im Fall eines häufigen Zusammenwirkens für Ungarn und Oesterreich die Mühe allerdings bedeutend genug lohnen werde.

Es erübriget noch der Theilnahme einiger menschenfreundlich mitwirkender Personen zu erwähnen. Diese sind ein Freund, der ungenannt bleiben will, welcher dem Gefertigten eine ansehnliche Parthie Weintraubenkerne verschaffte, und dafür wegen deren gemeinnütziger Bestimmung einen Kosten-Ersatz durchaus nicht annehmen wollte; dann die geehrtesten bürgerlichen Herren Apotheker Joseph Rebhann beim St. Salvator in der Kärnthnerstrasse und Michael Schmidt bei der Sonne auf dem Judenplaz, in Wien welche die Pressproben aus gedachten Kernen ebenfalls unentgeltlich zum allgemeinen Besten sehr bereitwillig nahmen. Ersterer bekam aus seiner Presse von sechs Pfund übergetrockneter aber nicht ganz gereinigter Kerne durch die Kalte und warme Behandlung gemischt, außer zwei Loth Abgang im Preßtüchel,  $4\frac{1}{4}$  Loth Öl und 5 Pf. 8 Loth

Rückstand oder Kuchen, welcher also noch viele Ölsubstanz enthalten müßte; letzterer erzeugte aus bloß heißer, mithin mehr gebender Pressung von ganz gereinigtem 4  $\frac{1}{4}$  Pf. Körnern 7 Loth Öl nebst 2 Loth im Preßtüchel, durch einen Preßdruck von beiläufig 100 Zentnern; und da sein rückständiger Kuchen ebenfalls 4 Pf. wog, so erklärte er, bei einem stärkern Preßdrucke aus 1 Pf. derlei Körnern 4 Loth Öl verlässlich hoffen zu können. Beide werden überdies zu einer noch mehreren allgemeinen Überzeugung von der Sache und dem Werth einer thätigen Beachtung derselben ihre Producte auf Verlangen gerne einsehen lassen.

Zum Schluß wird erinnert, daß die beiden vorgenannten Herren Apotheker einverständlich mit dem Befertigten so eben im Begriffe stehen, dergleichen Oelpressungsproben aus Äpfel- und Birnenkernen vorzunehmen die bereits auf der Insel Aal des Lahnstromes, 2 Stunden weit von Koblenz vorgenommen wurden, woraus sich ergab, daß diese Kerne nebst einer sehr bedeutenden Menge Öls auch eine so vorzügliche Qualität desselben geben, welche jenem des feinsten Provenceröls nicht nachstehet. Das Resultat dieser Proben wird seinerzeit ebenfalls bekannt gemacht werden.

Joseph v. Levenau.  
k. k. Rath.

---

\*) Es wird hier nicht überflüssig seyn, zu bemerken, daß der vorherige Registrator dieser königl. Freistadt, Hr. Michael v. Martiny, jetzt auf der hochfürstlich Palsyschen Malaczkaer Herrschaft in Mohrbach angestellt, bereits im Jahre 1814 und 1815 sehr glückliche Versuche im Erzeugen des Öls aus Weinbeerkernen gemacht hat, deren Resultate aber bis jetzt (unserm Wissen nach) zur öffentlichen Kenntniß nicht gebracht wurden.